

Eiske Schäfer

Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Städtebauliche
Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe

**Lost *Female* Future? Architektinnen und Utopien in Polen und der DDR, 1945–
1960**

Architektur spielte eine wichtige Rolle beim Aufbau der Strukturen der sozialistischen Regime. Sie stand für den Neuaufbau der Gesellschaft und sollte die neue Gesellschaftsordnung verkörpern. Dabei spielten Vorstellungen von gesellschaftlichen Utopien eine Rolle, die sich zum einen schon vor und während des Zweiten Weltkrieges entfaltet hatten und sich zum anderen nicht unter die Dichotomie des Kalten Krieges subsumieren lassen. Am Aufbau und der baulichen Umsetzung dieser Utopie waren oft Architekt*innen daran beteiligt, die ihre Ausbildung in den vorausgehenden nicht-sozialistischen Gesellschaften erhalten hatten. Wie arrangierten sich zentrale Akteurinnen der architektonischen Avantgarde mit den neuen Umständen in den Nachkriegsgesellschaften der sozialistischen Staaten? Welche Kontinuitäten, Brüche und Problemfelder lassen sich in den Biografien und Werken ausmachen?

Das Forschungsprojekt fragt, ob es eine spezifisch weibliche Form einer sozialistischen Gesellschaftsutopie gab, und wie sich der Aufbau derselben gestalten sollte. Am Beispiel von Architektinnen in der sowjetischen Besatzungszone/Deutschen Demokratischen Republik (SBZ/DDR) und der Volksrepublik Polen werden die beruflichen Entwicklungen nachvollzogen und anhand von den 1940er bis in die 1960er Jahre analysiert. Es findet eine biographisch-intellektuelle Aufarbeitung von Architektinnen statt. Weibliche Zukunftsvisionen werden dabei nicht als Einzelfälle verstanden, sondern in strukturelle Gegebenheiten und Kontexte eingebettet. Es wird analysiert, wie Architektinnen die sozialistische Zukunft gestalten wollten und sich dabei zwischen Anpassung und Abgrenzung arrangierten. Zentraler Aspekt ist das individuelle Verhältnis von Architektinnen zur neuen Gesellschaft.

Durch einen historischen Vergleich der SBZ/DDR und der Volksrepublik Polen wird die Situation von Architektinnen herausgearbeitet. Das Forschungsprojekt beschäftigt sich mit dem konfliktreichen Umgang mit den neuen Gesellschaftsnormen in der Nachkriegszeit. Dabei soll die Situation der Frauen nicht nur strukturell erforscht werden, sondern anhand internationaler Verflechtungen und Vernetzungen analysiert werden. Die Biografien der

Frauen werden erforscht, deren Arbeiten und Veröffentlichungen analysiert und diese in die gesellschaftshistorischen Konstellationen gestellt. Dadurch können Aushandlungsprozesse in Auseinandersetzung mit Herrschaft und Repräsentation verdeutlicht werden. Die Studie soll den Blick nicht nur auf die Brüche, sondern auch auf die Kontinuitäten zwischen Demokratie, Sozialismus und Totalitarismus sowie zwischen Vorkriegszeit, Nationalismus, Krieg und Besatzung werfen. Ausgehend von Architektinnen wie Carola Bloch und Ludmilla Herzenstein aus der DDR und Helena Syrkusowa und Barbara Brukalska in Polen sollen darüber hinaus weniger bekannte und erforschte Frauen wie Ilse Balg (1907-1999) oder Halina Anna Kosmólska-Szulc (1901-1984) in den Blick genommen werden, sodass ein umfassendes Bild entstehen kann.

Durch verflechtende Ansätze der Geschlechtergeschichte, der Biografieforschung und der Erforschung von Netzwerken werden in der Studie zeitgenössische Diskurse nachverfolgt und so ein umfassendes Bild von der Situation Architektinnen nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen und Deutschland entworfen. Erst das Nachzeichnen der historischen Konstellationen macht es möglich, die einzelnen architektonischen Werke im historischen Spannungsfeld zwischen individuellen Überzeugungen und gesellschaftlichen Vorstellungen zu betrachten. Damit betreibt das Projekt Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Architektur- und Baugeschichte und der Frauengeschichte in der Frühphase des Sozialismus.

Das Projekt wird seit 1. Oktober 2022 am Fachbereich Städtebauliche Denkmalpflege und Urbanes Kulturerbe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin bearbeitet und von Prof. Stephanie Herold betreut.